

AUSSTELLUNGEN

Museale Größe

Das erste „Skyscraper Museum“ der Welt wurde Anfang des Monats in New York eröffnet – in einem Wolkenkratzer aus dem Jahre 1926, an der Ecke Wall Street/William Street, nur einen Block von der Börse entfernt. Die erste Ausstellung der Institution, die sich „der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Hochhäusern“ verschrieben hat, gilt der Wolkenkratzer-Metropole Manhattan: „Downtown New York: The Architecture of Business/The Business of Building“. Modelle zahlreicher New Yorker Wolkenkratzer, Landkarten, Zeichnungen und Großfotos, daneben Mietverträge, Bauzeichnungen, Postkarten und historische Stadtführer machen die städtebauliche Rolle dieser Bauten deutlich – als Arbeitsplätze für Tausende von Angestellten, als Symbole für Weltfirmen, als Herausforderung an die Technik und nicht zuletzt als Objekte für Grundbesitz-Spekulanten. Auch der Tag der Eröffnung



Wolkenkratzer in New York (Fotomontage)

hat für die New Yorker Wolkenkratzer-Gemeinde Symbolwert: Der 1. Mai galt dort traditionell als „Umzugstag“. Jahresmietverträge wurden noch bis in die vierziger Jahre stets auf diesen Tag abgeschlossen. Für Bauunternehmer war dies oft Anlaß, die Vollendung der Bürotürme rund um die Uhr voranzutreiben, damit diese am Stichtag 1. Mai bezugsfertig waren, andernfalls stand das Ding leer – bis zum nächsten 1. Mai.

GENTECHNIK

Zahme Giganten

Mit Hilfe eines gentechnischen Tricks haben Wissenschaftler der Johns Hopkins University in Baltimore Mäuse gezüchtet, deren Muskeln zwei- bis dreimal so groß sind wie die normaler Mäuse. Alexandra McPherron, die an den Experimenten beteiligt war, räumt ein, daß die Tiere



Muskelmaus, normale Maus

zwar „ein bißchen eigenartig“ aussähen, „die Hüften und Schultern etwas massiv“, aber ansonsten seien sie völlig gesund, würden ebenso muskelbepackte Nachkommen zeugen können und seien offenbar „zahme Giganten“, die sich von normalen Mäusen ohne Gegenwehr attackieren ließen. Das Baltimore-Team hatte die Supermäuse gezüchtet, indem es bei Mäuse-Embryos ein Gen ausschaltete, das für die Produktion eines das Muskelwachstum begrenzenden Proteins („Myostatin“) zuständig ist. Nach Ansicht von Biologen hat das Mäuse-Experiment vor allem Bedeutung für die Landwirtschaft. Da sich durch die Genmanipulation offenbar nur die Muskelfasern von Schulter, Brust, Bauch und Beinen vermehren, aber weder das Fettgewebe noch die Muskulatur des Herzens oder anderer innerer Organe beeinflusst werden, ließen sich mit ähnlichen Verfahren Hühner, Schweine oder Rinder züchten, deren nutzbare Fleischmasse noch weit größer wäre als bei den Europa-Schweinen oder Super-Rindern aus der derzeitigen Industrie-Mast. Ob ein blockiertes Myostatin-Gen auch Menschen mit noch groteskeren Muskelpaketen als Bodybuilder-Weltmeister hervorbringen würde, steht noch dahin. Immerhin hat das Johns-Hopkins-Team, wie es in der Zeitschrift NATURE berichtet, das entsprechende Gen beim Menschen schon entdeckt.

ARCHÄOLOGIE

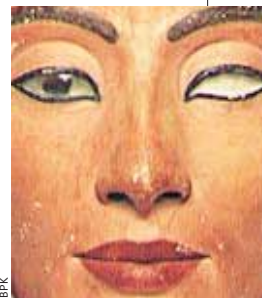
Pupille im Speicher

Über 70 Jahre nach der ersten öffentlichen Präsentation der wohl eindrucksvollsten altägyptischen Königsplastik hat der Berliner Ägyptologe Rolf Krauss einen „eklatanten Schaden“ an der Nofretete-Büste aufgedeckt. Die wertvollste Pre-tiose des Berliner Ägyptischen Museums war offensichtlich bei einer Materialanalyse beschädigt worden. Anhand des ältesten existierenden Fotos, aufgenommen kurz nach der Bergung des Kunstwerks im Jahr 1912 in Amarna konnte Krauss nachweisen, daß der Kalksteinkopf ursprünglich zumindest ein intaktes Auge besaß. „Wohl um 1920“, so Krauss, sei das schwarze Wachs der rechten Pupille von dem Museumschemiker Friedrich Rathgen teilweise ausgekratzt und „aus unerfindlichen Gründen“ nicht wieder ersetzt worden. Die – über Jahrzehnte vertuschte – Verstümmelung hat auch ihre gute Seite. Bei seinen Recherchen im Magazinspeicher stieß Krauss auf ein verstaubtes Tütchen mit der alten Wachsprobe.



Nofretete, 1912

Aufschrift: „Vom Auge der Königin Nofretete No. 21.300“. Anhand dieses Materials, mit Hilfe der C-14-Methode analysiert, konnte jetzt das exakte Alter der Büste bestätigt werden: Die anmutige Gattin des Echnaton ließ sich vor 3347 Jahren porträtieren.



Nofretete, 1997

TECHNIK

Groschengrab mit Robotaugen

Eine neue Generation von Parkuhren hat die kanadische Firma MeterVision auf einem Fachkongreß in San Francisco vorgestellt. Das High-Tech-Groschengrab prüft mit radarähnlichen Impulsen ständig, ob der zugehörige Parkplatz belegt ist, und meldet per Funk an eine Zentrale oder an patrouillierende Streifen, wenn die bezahlte Parkdauer überschritten ist. Ein eingebauter Bewegungsmelder gibt Alarm, falls jemand versuchen sollte, die Parkuhr zu manipulieren oder aufzubrechen.